



Richard-Wagner-Verband  
Frankfurt am Main e.V.

02.03.2018

### **Der schwere Brocken in Wagners Vita**

**Mit dem Traktat *Das Judentum in der Musik* hat Richard Wagner seinen Anhängern ein Werk hinterlassen, das bis heute zu spalten vermag. Frank Piontek, Autor, Kulturjournalist und bekennender Wagner-Enthusiast, hat über das Werk und seine Verankerung in der Zeit geforscht und es in den Kontext von Wagners Persönlichkeit und Lebensweg gestellt. Im vergangenen Jahr konnte er das Ergebnis seiner Untersuchungen in unserem Partnerverband, dem RWV Leipzig, als Band 6 der „Leipziger Beiträge zur Wagner-Forschung“ publizieren; vor einer Woche (23.02.) hat er es unseren Verbandsmitgliedern und der interessierten Öffentlichkeit in Dr. Hoch's Konservatorium vorgestellt.**

Mindestens seit 1800 gab es unter den Intellektuellen in Deutschland eine stark antisemitische Strömung. Wagner war nicht der erste, der diese in die Musikpublizistik einbrachte. Generell zeigen seine Schriften dieser Jahre, dass Wagner die Kunst seiner Zeit als völlig verdorben betrachtete. Nur sich allein hielt er für fähig, das zu ändern. Ein früher Adressat seiner Abneigung gegen alles Jüdische war Felix Mendelssohn-Bartholdy. Obwohl er sich als junger Musiker durchaus an Mendelssohn orientiert hatte, sprach er ihm ab, Musik zu schreiben, „die unsere Herzen bewegt“. Zum Hauptziel seiner Attacken wurde aber Giacomo Meyerbeer. Dabei hatte Wagner sich in seinen Pariser Jahren an den damals berühmtesten Opernkomponisten regelrecht „angewandt“ und war von diesem auch gefördert worden. Er hätte also Grund zur Dankbarkeit gehabt. Stattdessen griff er das Werk Meyerbeers in üblicher Weise an; für Piontek das typische „Vatermord“-Verhalten eines aufstrebenden Genies; für Thomas Mann wurde Wagner so zum „Bombentalent mit schäbigem Charakter“.

Weitere Faktoren kamen hinzu. Die Erstfassung seines Traktats schrieb Wagner in seiner Züricher Zeit - als er in eigentlich recht komfortablen Verhältnissen lebte und seine Musik Anerkennung fand. Allerdings hatte er als Exilant keine Möglichkeit, die Aufführungen seiner Opern in Deutschland zu begleiten. Das frustrierte ihn umso mehr, als er gleichzeitig den internationalen Erfolg Meyerbeers miterlebte. Kritik am Judentum war für Wagner, der zeitlebens mit Finanznöten zu kämpfen hatte, zudem Kritik am Kapitalismus und damit an den wirtschaftlich erfolgreichen und gesellschaftlich aufstrebenden jüdischen Familien. Die Übermacht des Künstlers über den Ideologen bewirkte aber, so Piontek, dass die jüdische Gesellschaft lange Zeit über das Traktat hinwegsah. Die - verschärfte - Zweitfassung aus dem Jahr 1869 ist wohl direkt auf den Verriss der „Meistersinger“-Premiere durch den Musikkritiker Eduard Hanslick zurückzuführen. „Alle Medien sind von Juden besetzt“, polemisierte der schnell erregbare Komponist, der auch als klassischer Verschwörungstheoretiker gelten kann.

Richard Wagner war also erklärtermaßen Antisemit; sein Antisemitismus war aber, so Piontek, nicht eindeutig und durchaus differenziert. Deshalb gebe es auch wenig Berührungspunkte zwischen den Ideen von Wagner und denen Adolf Hitlers, seines späteren Anhängers. Wagners Überlegungen gipfelten in der Forderung nach einem Erlösungswerk, das Christen und Juden gleichermaßen vollbringen sollten, und an dessen Ende weder Christen noch Juden übrig sind, sondern ein höherer Status des Menschseins erreicht wird.

Wer mehr darüber erfahren möchte, kann das Buch von Frank Piontek zum Preis von 16,80 Euro über den Richard-Wagner-Verband Leipzig oder im Buchhandel bzw. online beziehen.

Autorin: Hannelore Schmid